



Familie

Große, heilige Familie
Leistungsträgerinnen
Orte des guten
Darüber reden

Frauen Stärken

Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck

Nr. 4 / 2017

Inhalt

aktuell

Familienbilder im Kopf

Seite 4

Kfb aktuell

Familienfasttag: Kolumbien
– der lange Weg zum Frieden

Seite 5

Weihnachten

Eine große, heilige Familie

Seite 6

Spiritueller Impuls

Seite 7

Thema

Familien – Leistungsträgerinnen
und Orte guten Lebens

Seite 8/9

Engagement

Ökumenischer Weltgebetstag Surinam

Seite 10

Aufgezeigt

Reden wir darüber!

Seite 12

Kolumne, Tipp

Seite 13

Termine

Seite 14

Frauenbild

Anna Selbtritt

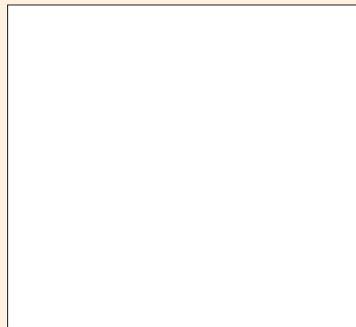
Seite 15



Weihnachten

Eine große,
heilige Familie

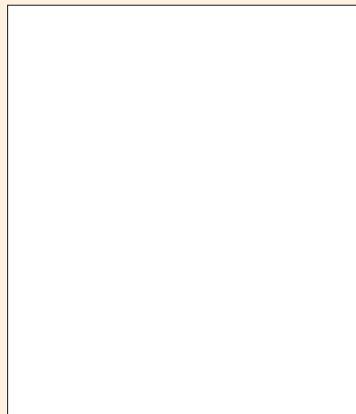
Seite 6



Thema

Familien -
Leistungsträgerinnen
und Orte guten Lebens

Seite 8



Aufgezeigt

Reden wir darüber

Seite 12



FrauenStärken. Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck
Medieninhaber: Bischöfliches Ordinariat Innsbruck
Herausgeberinnen, Redaktion und Herstellerinnen: Frauenreferat und Katho-
lische Frauenbewegung der Diözese Innsbruck, Riedgasse 9, 6020 Innsbruck
Redaktionsteam: MMag.a Dr.in Hildegard Anegg, Bernadette Fürhapter, Dr.in
Elisabeth Pauer, Mag.a Angelika Ritter-Grepl, Rosmarie Hufnagl, Mag.a Berna-
dette Embach, Maria Gottardi
Tel. 0512/2230-4322, 4323, E-Mail: kfb@dibk.at; frauenreferat@dibk.at

Bildnachweis: Titelbild: „Heilige Familie“ © Bild gemalt von Jutta Katharina
Kiechl, S 4: Brigitte Lechthaler © privat, Silvia Rudisch-Prögler © privat, Sr. Barbara Achraimer © privat,
Theresa Prilmüller © Foto Weissengruber, Julia und Johanna Stonig © privat S 5: Graffiti © Lucas Migliorelli,
Jahresplakat FFT 2017 © kfb, Mädchen Kolumbien © kfb, S 6: Titelbild Heilige Familie © Jutta Kiechl, S 8/9:
alle Comiczeichnungen © pixabay, S 10: Jahresplakat WGT Surinam © Alice Pomstra-Elmont, S 11: Hände
© pixabay, S 15: Heilige Anna Selbtritt von Leonardo da Vinci © Wikipedia

Druck: Steiger-Druck, Axams

Wir werden vom Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Gesellschaft und Arbeit – Bereich Frauen und
Gleichstellung finanziell unterstützt! DANKE!

Nächster Redaktionsschluss: 15. Jänner 2018 (Ausgabe erscheint Mitte März)



FRAUENREFERAT DIÖZESE
INNSBRUCK



Die heilige Familie

In den Stuben und Wohnzimmern werden traditionell in den nächsten Tagen Tiroler Krippen oder orientalische Weihnachtskrippen aufgestellt. Von Generation zu Generation werden solche kostbaren Krippen weitergegeben und das Aufstellen, das eine eigene Wissenschaft ist, wird meist vom Großvater abgeschaut, damit in den Ställen das Moos, die Figuren, die Wasserkrüge und Holzscheite an der richtige Stelle liegen bzw. stehen.

Wer gehört denn nun zur heiligen Familie? Maria und Josef und das Jesuskind, Ochs und Esel, die Hirten, die Engel, die Könige, in manchen Darstellungen die Base Elisabeth.

Großeltern kommen in der Regel in unseren Krippen nicht vor: Maria und Josef waren auf sich alleine gestellt. Wäre nicht vielleicht der Beistand von Marias Eltern, Anna und Joachim, hilfreich gewesen?

Die Familien in unseren Krippen scheinen noch heil, vollzählig zu sein – ich habe noch nie eine alleinerziehende Maria gesehen oder einen alleinerziehenden Josef. Haben wir uns schon einmal mit dem Gedanken einer Patchwork-Familie in der Krippe befasst?

Eine heilige, heile Familie?

Wie würde denn eine heilige Familie heutzutage aussehen? Was braucht eine Familie, um heil die Feier der Weihnacht zu begehen? Sprechen wir dann von einer heiligen Familie, wenn zu den Festtagen alle Lieben versammelt sind, wenn alle zum Ausräuchern betend

durch die Räume ziehen, Lieder gesungen werden und das Weihnachtsevangelium vorgetragen wird?

Was ist mit den Familien, die sich mit der christlichen Botschaft, mit der Verheißung unseres Erlösers schwer tun? Wie geht's den Frauen, die im Handel tätig sind, die übermüdet und ausgelaugt vom Weihnachtsgeschäft noch in aller Eile für ihre Familie das notwendigste zurechtrücken, ohne innere Empfindung für die „Weih-Nacht“?

Wie kann Weihnachten gelingen, wenn die Last des Gelingens für einen harmonischen Abend bei einer Person hängen bleibt? Wenn auch in besinnlichen Momenten auf Handy und Computer einfach nicht verzichtet werden kann und das nicht nur, um Weihnachtslieder abzuspielen?

Die heilige Familie reduziert sich nicht nur auf die Weihnachtszeit – in der besinnlichen Zeit kann nicht alles hergezaubert werden, was jahrein, jahraus nicht praktiziert wird.

Familien in den verschiedensten Konstellationen benötigen – mehr denn je – unser Verständnis, unsere Zuwendung, unser Einfühlen, um wenigstens eine kleine Spur der großen Botschaft Gottes erahnen zu können, um heil zu werden.

Gesegnete Weihnacht!

*Bernadette Fürhapter
Vorsitzende der kfb*



Familien

Harmonie und Familie ist manchmal ein Widerspruch. Die Bibel erzählt von allzu menschlichen Familienverflechtungen und kennt unterschiedliche Familienformen. In der ersten Familie von Eva und Adam kommt es zum Brudermord. Noahs Familie ist dagegen ein Beispiel, wie Familienzusammenhalt über die Katastrophe rettet. Aus den Verstrickungen von Abraham, Sara und Hagar entstehen große Völker mit unterschiedlichen religiösen Traditionen: Judentum und Islam.

Die biblischen Zehn Gebote schützen die Familie als kleinstes soziales Gefüge mit Blick auf die ältere Generation mit der Aufforderung: „Ehre Vater und Mutter“; hinsichtlich der Beziehungen zwischen den Ehepartnern und vor fremden Übergriffen: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel, noch alles, was dein Nächster hat.“ Das Wohl der Kinder ist indirekt im Blick.

Jesus und seine Familie lebten auch eine sehr mensch-

liche Beziehung! Die Suche nach ihm im Tempel als 12-Jähriger oder seine Abwehr bezüglich seiner Zuordnung zur Familie des Zimmermanns, seiner Mutter Maria und seinen Brüdern Jakobus, Josef, Simon, Judas und seinen namenlosen Schwestern sind Beispiele dafür. Auf die Nachfrage nach seiner Familie antwortet er sogar, indem er auf die Menschen um ihn zeigt, die seiner Botschaft des Gottesreiches vertrauen: „Siehe da, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!“

Die christliche Familie umfasst also mehr als unsere Familienverwandtschaft. Eine große Herausforderung für uns – in Zeiten der Ausgrenzung, Abgrenzung und des Ausschlusses – besonders zu Weihnachten!

*Mag.^a Angelika Ritter-Grepl
Leiterin Frauenreferat*



Familienbilder im Kopf

Das Wort „Familie“ ist ein weiter Begriff, der ganz unterschiedlich verstanden werden kann. Jede Frau verbindet mit dem Thema „Familie“ andere Gedanken, Gefühle und Erinnerungen. Ein kleines Schlaglicht auf dieses Spektrum bieten die Stimme dieser fünf Frauen, die wir gefragt haben: „Was bedeutet Familie für dich?“

Brigitte Lechthaler, Zams:



Familie ist, wenn sich mehrere Generationen gegenseitig unterstützen: die Eltern als Mittelpunkt der Familie, die Oma, die nach alten Rezepten kocht, die Enkel, die gerne auf Besuch kommen – und wenn Kinder und Geschwister gemeinsam feiern und auch religiöse Rituale gestalten.

Sr. Barbara Achrainer, Kreuzschwestern Hall i. Tirol:



Familie ist für mich jener Lebensraum, der zu allererst Menschsein und Entwicklung ermöglicht. Ob in einer „natürlichen“ Familie oder einer Ordensgemeinschaft, ein Leben in Beziehung ist kein idyllisches, nur harmonisches Gebilde. Wir leben in einem gewissen Spannungsfeld zwischen Nähe und Distanz, Geborgenheit und Auseinandersetzung, Vertrauen und Enttäuschung, Freiraum und Grenzen, Versagen und Vergebung. Diese Spannung macht Leben aus, sie wirkt befreiend, wenn die Würde und Eigenständigkeit jedes einzelnen im Vordergrund stehen. Als Ordensfrau erfahre ich die Gemeinschaft, erfahre ich Familie sowohl in menschlicher wie auch in spiritueller Beziehung. Der Alltag ist getragen von unseren gemeinsamen Gebetszeiten, einer Quelle, aus der wir Kraft schöpfen und weiterschenken dürfen.

Theresa Prilmüller, Innsbruck:



Familie hat für mich den höchsten Stellenwert. Mein Leben wäre ohne meine Familie nur halb so lebenswert. Familie muss für mich aber nicht unbedingt mit einer Verwandtschaft einhergehen. Liebe, Zusammengehörigkeit, Freude, Unbefangenheit, Vertrauen, Verständnis, gegenseitiges Füreinander... all diese Begriffe bedeuten für mich Familie, unabhängig ob ich dies bei Freunden oder Verwandten empfinde. In weiterer Zukunft freuen mein Mann und ich uns schon, wenn es weiteren Familienzuwachs geben wird.

Silvia Rudisch-Prögler, Innsbruck:



... füreinander da sein, den/die anderen respektieren so wie er/sie ist, sich aneinander freuen, fröhliche und schöne, aber auch schwierige Momente. miteinander teilen, über vieles auch „drüberweschauen“, Verantwortung füreinander übernehmen, starke emotionale Bindungen und Verflechtungen.

... das Aufwachsen und Begleiten meiner vier Kinder, die inzwischen alle „groß“ sind, aber doch zwischen durch meinen Rat und meine Unterstützung suchen, und natürlich ihre Freunde und Freundinnen mit deren unterschiedlichen Lebenssituationen.

... die Freude, zu sehen, wie sich aus allen Vieren eigenständige Persönlichkeiten entwickeln, die gut im Leben stehen.

... Momente des Reich-beschenkt-Seins, die für vieles entschädigen.

... Entscheidungen und Verantwortung alleine tragen. ... das Glück, einen rundum gesunden, aktiven und lebenslustigen Vater mit 86 Jahren zu haben, der keinerlei Betreuung meinerseits bedarf.

... das Wissen, dass alle Mitglieder meiner Familie – auch wenn man sich nicht so regelmäßig trifft – immer da sind, wenn Unterstützung notwendig ist.

... eine lebenslange „Herausforderung“ und Bereicherung.

Johanna Stonig und Julia Stonig, Hall i. Tirol:



Eine Familie teilt Liebe und ist Zusammenhalt. Hier werden Werte und Erfahrungen fürs Leben weitergegeben. Familie ist dort, wo man zu Hause ist. Man kann miteinander reden und so sein, wie man ist. In der Familie muss einem nichts peinlich sein und man kann immer zurückkommen, ganz egal, welchen Mist man gebaut hat.

Mag.^a Bernadette Embach
Pastoraljahrpraktikantin

Kolumbien: Der lange Weg zum Frieden

Aktion Familienfasttag 2018; 60 Jahre Teilen spendet Zukunft



Nach 50 Jahren kriegs- rischer Auseinandersetzung in Kolumbien ist seit Herbst 2016 ein Friedensvertrag zwischen Regierung und den Kämpfern der FARC-Partei wirksam.

Doch vom Frieden auf dem Papier zum Frieden in den Herzen der Menschen ist es noch ein langer Weg. Traumatische Erfahrungen müssen aufgearbeitet

werden, entstandenes Unrecht ausgeglichen und der Prozess der Versöhnung zwischen Opfern und Tätern bedarf enorm großer Bereitschaft des Aufeinander- Zu- gehens und des Verzeihens.

Wieviel unsagbares Leid dieser Bürgerkrieg verursacht hat, spiegelt ein Graffiti an einer Hauswand in der Millionenstadt Medellín wider.

220 000 Menschen wurden getötet und zwischen sechs und sieben Millionen Menschen mussten ihre Dörfer, ihren Grund und Boden verlassen und wurden zu Flüchtlingen im eigenen Land. In der Hoffnung auf mehr Sicherheit siedelten sie sich am Rande der großen Städte an – in notdürftigen Unterkünften auf engstem Raum, ohne Infrastruktur und ohne wirkliches Bleibe- recht – im Stich gelassen von Staat und Gesellschaft. Doch der blutige Bürgerkrieg, der vor allem auf dem Land ausgetragen wurde, reichte mit all seinen Grausamkeiten bis hinein in die neu entstandenen Slums an den Randgebieten der Städte. Und noch immer, trotz Friedensvertrag, ist die Heimkehr der vertriebenen Landbevölkerung sehr schwierig bis unmöglich: verwüstete Dörfer, Tretminen auf den Feldern und noch immer (zu ergänzen: gibt es) paramilitärische Gruppierungen, die im Auftrag von Drogenkartellen und großer Firmen das Land für ihre Zwecke beanspruchen.

Vor allem dort, wo das Land fruchtbar und reich an Bo-

denschätzen ist, wie zum Beispiel in der Region um die Hafenstadt Buenaventura, herrscht das Recht der Stärkeren.

Korruption und Angst vor Verfolgung hindern die Menschen, Verbrechen anzuzeigen. Nahezu 100%ige Straffreiheit ist die Folge. Die Menschen leben in großer Armut und in ständiger Angst.

In diesem Klima der Gewalt sind vor allem Frauen und Mädchen Opfer von gewaltsamen sexuellen Übergriffen. Waren es während des Krieges vor allem die Soldaten, so sind es nun v.a. Täter, die aus der eigenen Familie stammen. Väter, Onkel und Ehemänner nutzen ihre körperliche Überlegenheit gegenüber den Frauen und Mädchen, um sie zu vergewaltigen.

Vom Staat ist kein Rechtsbeistand und keine psychologische Betreuung für die Mädchen und Frauen zu erwarten.

Hier setzt die Arbeit der von der Aktion Familienfasttag unterstützten Frauenorganisationen „Vamos mujer“ (deutsch: „Frauen macht euch auf“) mit Sitz in Medellín und die „Corporación vinculos“ (frei übersetzt: „Vereinigung, die aufrichtet“) im Raum Buenaventura an.

Corporación vinculos bietet v.a. therapeutische Hilfe und psychosoziale Begleitung an. Sie soll den traumatisierten Frauen und Mädchen ihre Würde wieder geben, um aus der persönlichen Resignation heraus zu finden und wieder Sinn und Ziele für das eigene Leben zu finden.

Vamos Mujer setzt v.a. auf Prävention und Bewusstseinsbildung, und zwar auf mehreren Ebenen:

Mädchen und Frauen werden im Hinblick auf sexuelle Gewalt sensibilisiert und gestärkt.

Das Tabuthema „Gewalt an Frauen“ wird öffentlich zur Sprache gebracht. Außerdem arbeitet sie für ein wertschätzendes Bild der Frau in der vom Machismo geprägten Gesellschaft. Gleichberechtigung und Mitspracherecht für Frauen im öffentlichen Leben sollen zur Selbstverständlichkeit werden.



Eine große, heilige Familie

Ihre Puppe im Arm, mit Handtäschchen und Mantel, so macht Gisela sich wieder auf den Weg nach Hause. Höflich fragt sie, wann denn ihr Zug abfährt. Der Pfleger legt seinen Arm um sie, vertröstet, führt die alte Frau zurück zum Tisch. Da sitzt sie, die linke Hand leicht an der Schläfe, die rechte hält die Puppe mit dem freundlichen Gesicht. Gisela hat die Augen geschlossen, versinkt im Warten. Nach dem Mittagessen schläft sie. Wenn sie aufwacht, wird sie sagen, ich möchte heim zu meiner Familie, muss ich schon aussteigen?

*Liebe Gisela,
ich weiß nichts über dein Leben. Nur wenn ich meine Mutter besuche, begegne ich dir auf der Station. Du hast wunderschöne blaue Augen. Dich betrachtend glaube ich zu erkennen, wie du früher einmal ausgesehen hast, als junge Frau, als Mutter, als Kind, welches du jetzt wieder bist. Ein Kind, das unbeirrbar seinen Vater, seine Mutter, seinen Bruder sucht in einer fremd gewordenen Welt.*

Rosa, eine sehr Betagte, mädchenhaft Gebiebene, mit aufrechtem Gang. Ihre Mutter starb bei der Geburt, noch vor dem Seelenrosenkranz brachte man das Kind in Pflege zu einer Verwandten. Dort ist Rosa aufgewachsen. Sie hat geheiratet, in den ersten Kriegstagen schon fiel ihr Mann. Sie ist kinderlos geblieben.

*Liebe Rosa,
wenn du mir offenherzig aus deinem Leben erzählst, dann sehe ich dich als Schulkind einen weiten Weg gehen, sehe dich in der Waschküche arbeiten, am Herd stehen, im Garten oder im Schnee. Ich sehe dich als junge verliebte Frau. Vor allem aber sehe ich dich neugeboren vor mir. Hände haben dich ins Leben geholt, Hände wollen dich wiegen, müssen dich schon wieder loslassen, noch bevor du gestillt wirst. Hände reichen dich weiter, Hände nehmen dich auf. Wenn du mir im Heim auf dem langen Gang entgegengest, strahlen deine Augen.*

Meine Mutter kam ins Pflegeheim, als die häusliche Betreuung auch mit Helferinnen nicht mehr möglich war. Mein Vater besucht seine Margret jeden Tag, seit über sechzig Jahren sind die beiden verheiratet. Der Krieg hat auch in Margrets Leben eingegriffen, die Brüder mussten alle einrücken, deren harte Arbeit am Feld und am Bauernhof fiel auf die Mädchen. Viele Wünsche meiner Mutter für ihr eigenes Leben blie-

ben Träume. Sie war immer eine Dienende. Wie schön blühte ihr Garten, wie gerne hörten wir ihre Geschichten. Die Welt, in der sie jetzt lebt, ist uns rätselhaft. Ihre Tränen sind uns wohl vertraut, das Lächeln jedoch ist wie vom Himmel.

*Liebe Mama,
du bist erschrocken, dachtest auf einmal, du hättest mich verloren. Sei ohne Sorge, wir finden uns immer wieder. Du bist jetzt meine Kleine.*

Die Erinnerungen an die frühe Zeit und das Älterwerden rücken auch bei mir schon näher zusammen. Dazwischen viel Leben, viele Bruchstücke. Dabei war mein Kinderherz immer in Erwartung der Fülle, vor allem im Advent und in der Weihnachtszeit. Die biblischen Erzählungen hatten Farbe und Leben in mir angenommen. Mein inneres Zuhause, diese paradiesische Bilderwelt mit ihren Verheißungen trägt und wirkt.

So will ich zur Krippe gehen und die kleine Rosa in die Arme der Mutter Gottes legen, an ihr Herz. Gisela sehe ich freudig neben einem Engel her schreiten. Sie folgt ihm auf dem Weg nach Bethlehem zur Heiligen Familie, wo ihre Lieben schon bei Maria und Josef versammelt sind. Meine Mutter aber erzählt dem Jesuskind die Geschichte ihres Lebens und ein Lichtschein fällt darauf wie auf alle unsere Geschichten. Einst werden wir eine große, heilige Familie sein.

*Jutta Katharina Kiechl
Freischaffende Künstlerin, Thaur*



*Wenn der Gesang der Engel verstummt ist,
wenn der Stern am Himmel verblasst,
wenn die Könige und die Weisen heimgekehrt sind,
wenn die Hirten mit ihren Herden fortgezogen sind,
dann erst beginnt das Werk von Weihnachten:*

*Die Verlorenen finden
die Zerbrochenen heilen,
den Hungernden zu essen geben,
die Gefangenen freilassen,
die Völker aufrichten,
den Menschen Frieden bringen,
im Herzen musizieren.*

aus Irland



Familien – Leistungsträgerinnen und Orte guten Lebens

Familien katholisch

Es sind unterschiedliche Situationen, in denen sich Katholikinnen und Katholiken in Sachen Familie wiederfinden: in unterstützenden Familien und jahrzehntelang gut gelebten Ehen, in konflikthafter und scheidender Beziehungen, als Alleinerziehende ebenso wie in Patchworkfamilien, in homosexuellen Partnerschaften mit und ohne Kinder ...

Wenn es im Weltkatechismus in Nr. 2202 heißt: „Ein Mann und eine Frau, die miteinander verheiratet sind, bilden mit ihren Kindern eine Familie“, so ist das nicht falsch, trifft aber, schauen wir um uns, nur einen Teil der Vielfalt christlicher Lebenswege.

Pflege-, Patchwork-, Regenbogen-, Einelterner-, Wahl- oder Kernfamilien – Familienformen sind vielfältig. Jede ist gekennzeichnet durch generationenübergreifende Beziehungen. Die Gesellschaft erwartet von ihnen, tragfähige Solidargemeinschaften zu bilden, die gesellschaftliche, wirtschaftliche und persönliche Herausforderungen bewältigen. Dazu gehört es, den gemeinsamen Alltag in einer Weise zu gestalten, die dem Wohlleben aller Beteiligten dient. Die gesellschaftliche Aufmerksamkeit richtet sich zuerst auf die Kinder: Sie liebevoll, fördernd und beständig zu begleiten, ist wesentliche Aufgabe jeder Familie.

Familie umfasst aber auch die vorausgehende Generation sowie andere, die unterstützen, und um die wir uns sorgen. Familie meint also mehr als Kind(er), Mutter und Vater. In „Amoris laetitia“ schreibt Franziskus: „Die kleine Kernfamilie sollte sich nicht gegen die erweiterte Familie abschotten, zu der die Eltern, Onkel und Tanten, Cousins und Cousinen und sogar die Nachbarn gehören. In dieser großen Familie kann jemand Hilfe benötigen oder zumindest Gesellschaft

und Gesten der Zuneigung brauchen oder schweres Leid tragen, das des Trostes bedarf.“ (AL 187)

Sieht man in die Geschichte der katholischen Lehre zu Familie, so werden Ehe und Familie zusammen abgehandelt. Heute macht jene Zeit, in der man sich intensiv um Familie und Nachwuchs kümmert, für viele nur mehr circa ein Viertel der Lebenszeit aus. Das verändert für Frauen und Männer die Perspektiven, stellt Herausforderungen an die Gestaltung der Partnerschaften, die nicht einfach unter „Familie“ subsumiert werden können. Familie ist also nicht gleich Ehe und Ehe ist nicht gleich Familie.

Was Familien leisten

Neben der Aufgabe, Kinder in die Welt zu bringen, sie zu versorgen und zu erziehen, nennt die Soziologie weitere Funktionen, die die „Institutionen Ehe und Familie“ für die Gesellschaft leisten. Sie sind dafür zuständig, ihre Mitglieder physisch und psychisch aufzubauen, für die Ernährung ebenso zu sorgen wie für die emotionalen Belange, sie sozusagen stabil und leistungsfähig zu erhalten.

In Familien wachsen Kinder in die Gesellschaft hinein, erfahren immer mehr ihrer sozialen, materiellen und immateriellen Umwelt: Familie, Freunde, Schule, Beruf; sie lernen die in der Kultur verwendeten Gegenstände und Werkzeuge kennen (materielle Umwelt), sowie die ethischen Werte und die Denk- und Wissensformen (immaterielle Umwelt); ein Auseinandersetzungsprozess, der lebenslang andauert.

Damit verbunden ist die Platzierung, die Menschen in unserer hierarchisch gestuften Gesellschaft einnehmen, er wird weitgehend über die Familie vermittelt. Zwar spielt die Leistung, gemessen an Bildungsabschluss und beruflichem Status, eine bedeutende Rolle. Doch



von Schulkindern hängt stark von der Familiensituation ab; Kinder aus armen oder sozial benachteiligten Familien erreichen seltener höhere Bildungsabschlüsse.

Weiters sollen sich die Menschen in der Familie von den Mühen der Arbeit erholen und Stress abbauen. Während die Erwerbsarbeit immer zweckrationaler wird, soll die Familie den Raum bieten, ein „ganzer Mensch“ zu sein, und Spannungen zwischen privatem und beruflichem Leben ausgleichen. Diese Zuschreibung ist nicht unproblematisch, ist doch jede Familie eine eigene Gruppe mit Rollen und Rollenerwartungen, sowie mit ganz unterschiedlichen Dynamiken, also selbst oft konfliktreich und spannungsgeladen oder mit Gewalt konfrontiert.

Unterschiedlich nach Geschlecht und Alter verbringen die Menschen unserer Kultur auch sehr viel an Freizeit in und mit der Familie, mehr als es zu früheren Zeiten üblich war. Hingegen stellen nur noch wenige Familien Produkte für den täglichen Gebrauch der Gesellschaft her, wie Familien mit Landwirtschaften und Handelsbetrieben.

Die Aufgabe, einzelne Menschen zu schützen und für ihr Recht zu sorgen, hat in unserer Kultur weitgehend der Staat übernommen. In Gesprächen mit Menschen aus Afghanistan habe ich erfahren, dass sie in ihrer Heimat ohne den Schutz der Familie oder des Clans keine Überlebens- und keine Erwerbsmöglichkeiten haben.

Wieder bedeutsamer wird die sogenannte Kultfunktion: Die Einbindung in religiöse Sinnzusammenhänge und die rituelle Gestaltung von Lebensübergängen wird über die Familie vermittelt, vor allem Großmütter spielen hier eine zentrale Rolle.

Frauen und Männer in den Familien

Männer und Frauen sind auf Grund von ökonomischen Verhältnissen, religiösen und gesellschaftlichen Tradi-

tionen unterschiedlich in Familien eingebunden. Frauen verbringen durchschnittlich mehr Zeit in der direkten Sorge um Familienmitglieder: Sie kümmern sich mehr um die Erziehung, schulische Belange, Essen, die Erledigung der täglichen Haushaltsaufgaben, pflegen Kranke und Alte. Es sind überwiegend Frauen, die Angehörige daheim pflegen.

Die Erwerbsarbeitszeit ist für viele Frauen unterbrochen durch Familienzeit, dies wird gesellschaftlich traditionell unterstützt. Männer sind hingegen mehr in das Berufsleben eingebunden, sorgen über ihr Einkommen für die Familie und haben durchschnittlich weniger direkte Zeit mit Familienmitgliedern. Unterbrechen sie die Erwerbsarbeitszeit aus familiären Gründen, so sehen sie sich sowohl mit Widerständen von Seiten der ArbeitgeberInnen als auch mit herkömmlichen Vorstellungen, die Männlichkeit betreffend, konfrontiert.

Zugespitzt könnte man sagen, dass die unterschiedliche Einbindung der Geschlechter in das Berufsleben Frauen nach wie vor diskriminiert und sie im Alter oft vor finanzielle Probleme stellt. Männer hingegen sind beruflich und gesellschaftlich privilegiert, haben aber weniger Wahlmöglichkeiten in der Gestaltung ihrer Familienzeit. Für das Alter kann das bedeuten, dass sie weniger von den Kindern und FreundInnen gestützt werden, weil sie diese Beziehungen auch weniger aktiv gepflegt haben.

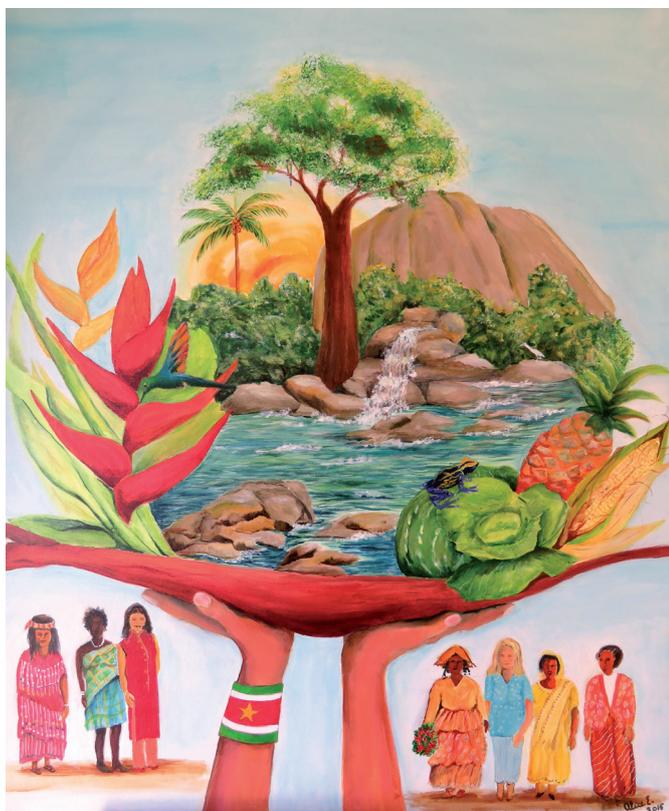
Orte guten Lebens

Das Fest der Heiligen Familie fällt heuer auf den 31. Dezember. Was feiern wir? Eine Familie, die alle katholischen oder alle gesellschaftlichen Anforderungen erfüllt? Oder feiern wir alle jene Menschen, die sich um und in ihren nicht perfekten, sich immer verändernden Familien bemühen, die Konflikte austragen, sich um die Zukunft sorgen und sich an und miteinander freuen und einander stützen?

Folgen wir „Amoris laetitia“, dann wissen wir, was wir feiern, denn: „Die Freude der Liebe, die in den Familien gelebt wird, ist auch die Freude der Kirche.“ (AL 1)

Gertraud Ladner

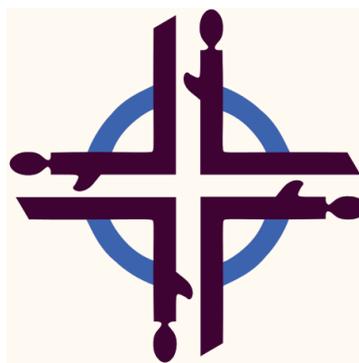
Ökumenischer Weltgebetstag der Frauen aus SURINAM



Der Ökumenische Weltgebetstag der Frauen verbindet verschiedene Kirchen, Kulturen und Traditionen in aller Welt.

Jeden ersten Freitag im März feiern Menschen in mehr als 170 Ländern, rund um die Erde, 24 Stunden lang einen Ökumenischen Weltgebetstag. Die Liturgie dafür bereiten jedes Jahr Frauen aus einem anderen Land vor. Herzliche Einladung an ALLE zum **ökumenischen WGT der Frauen aus SURINAM** in euren jeweiligen Pfarren am 02.03.2018.

Surinam ist das kleinste Land Südamerikas und daher wenig bekannt. Es grenzt im Norden an den Atlantischen Ozean, im Osten an Französisch Guyana, im Süden an Brasilien und im Westen an Guyana. Surinam war kurze Zeit englische und ab 1667 niederländische Kolonie. Erst 1948 erreichte das Land die Selbstverwaltung und ab 1975 seine Unabhängigkeit. Während der vielen Jahre der Kolonialherrschaft wurden über 300 000 Menschen aus Afrika zur Sklavenarbeit dorthin gebracht. Es gab viele Einwanderer aus vorwiegend drei Kontinenten, daher werden neben der niederländischen Landessprache weitere 20 Sprachen gesprochen. Diese multi-kulturelle Bevölkerung zeigt sich vielfältig in der Hauptstadt Paramaribo. Dort stehen neben einer Moschee eine gotische Kirche und neben einem



Tempel eine Synagoge. Noch immer besteht circa 90 % des Staatsgebietes aus Regenwald. Wie in den meisten tropischen Ländern ist die Natur auch in Surinam gefährdet durch Raubbau, den Bauxit- und Goldabbau. Die Bewahrung der Schöpfung ist den Frauen ein

zentrales Anliegen. Sie haben deshalb den Schöpfungsbericht (Gen 1,1-31) ins Zentrum ihrer Gottesdienstordnung gestellt.

„Gottes kostbares Geschenk“

In der Liturgie ist neben dem Umweltschutz die lange Kolonialgeschichte Thema. Ihre vielfältigen Spuren sind überall präsent. Die ethnische Vielfalt der Bevölkerung wird durch sieben Frauen auf dem Titelbild symbolisiert.

Gottes ganze Schöpfung ist sehr gut! In der Sprache Sranan-Tongo bedeutet das: A heri grontapu di Gado meki bun doro, dóro!

Die Sorge um den gemeinsamen Lebensraum betrifft uns alle. Der Weltgebetstag 2018 aus Surinam lädt uns ein, darüber nachzudenken, wie wir mit der Schöpfung umgehen und was wir an unserem Lebensstil ändern können, sodass Gottes ganze Schöpfung auch in Zukunft für die nächsten Generationen gut lebbar bleibt. Der Weltgebetstag der Frauen setzt Zeichen der Hoffnung, tritt gegen Ungerechtigkeit und Gewalt auf und fördert Frieden und Verständigung.

Mit der Kollekte werden weltweit Projekte für Frauen und Mädchen unterstützt. Es ist ein Beitrag zu einem würdevolleren und selbstbestimmteren Leben.

Termine Vorbereitungstreffen:

Ibk/Umland: 13.01.2018, 14.00 – 17.30 Uhr,
Haus der Begegnung, Innsbruck

Osttirol: 26.01.2018, 14.30 - 17.30 Uhr,
Bildungshaus Osttirol, Lienz

für das Oberland: 12.1.2018, 17:00 -19:30 Uhr,
Kloster/Pfarrsaal Perjen

Osterbasar der EFA Frauen für den WGT:
23.3. – 24.3.2018, 10.00 – 18.00 Uhr, 25.3. 2018 ab 11.00 Uhr,
Auferstehungskirche, Reichenau, Gutshofweg 8, Innsbruck

Mag.^a Regina Pendl

Keine eigene Familie – trotzdem Familie leben

FrauenStärken führte mit Elfriede Gattringer ein Gespräch über Familie ohne eigene Kinder

Meine Mutter führte ein kleines, feines Lebensmittelgeschäft und mein Vater übernahm die Bäckerei seiner Vorfahren, so waren in unserem Haushalt ganz selbstverständlich zusätzlich zu den Eltern und meinen drei Geschwistern auch immer Verkäuferinnen, Bäckerlehrlinge und Angestellte an unserem Mittagstisch.

Auf andere schauen, fest anpacken, große Kochtöpfe füllen, auf die Kinder meiner Geschwister aufpassen gehörte zu meinem Alltag, deshalb war ich auch als Alleinstehende immer in Familien eingebunden und darin fest verwurzelt. Ich konnte stets dankbar und erfüllt auf meinen Tag, von vielen Kindern umgeben, zurückblicken. Ich durfte mit meinen neun Neffen und Nichten Freude und Leid teilen und mein Leben war und ist von Lebendigkeit umgeben.



In eine Großfamilie hineingeboren, jedoch selber kinderlos geblieben.

Schließlich – nach meiner wohlüberlegten, bewussten Entscheidung, meinen „Herzens-Mann“ zu heiraten, der nach einer Krankheit keine Kinder zeugen konnte – erweiterte sich meine Ursprungsfamilie auf das Doppelte und die Familie meines Ehemannes mit vier Geschwistern und deren Familien waren ein weiteres Geschenk für mich.



Als dreifache Tauf- und Firmpatin wurde ich gerne gefragt, wenn es für ein junges Leben „**verantwortlich zur Seite stehen**“ heißt, und ich wurde auch zu vielen Familienfesten geladen und feierte mit frohem Herzen mit. Eine Großfamilie ist natürlich eine Herausforderung und manchmal eine Gratwanderung mit vielen „Aufs und Abs“.

Auch das immer wieder „nach Hause kommen und allein sein“, ist ein Lernprozess, endgültig auf sich allein gestellt zu sein, im Wissen von einer großen Schar umgeben. Nach dem Tod meines Mannes war die Großfamilie ein besonderer Halt für mich.

Der Schmerz, keine eigenen Kinder zu haben, ist nie aufgekommen, weil so viele um mich waren, die mich gebraucht haben. Gebraucht werden, das ist es, was in meinem Leben zählt – ohne sich selber zu vergessen, um bewusste Auszeiten zu nehmen, um weiterhin freudig Zeit, Geduld und Gelassenheit verschenken zu können.

Die sechs Kinder und neun Enkelkinder meines jetzigen Partners bekommen von mir als Weihnachtsgeschenk Zeit geschenkt: Zeit in der Form, dass ich die Kleinkinder beaufsichtige, damit die Eltern Schifahren gehen können. Zeit in der Form, dass ich was Gutes koche, bis sie vom Feiertagsspaziergang zurückkommen. Zeit in der Form eines gemeinsamen Theaterbesuches.

Ich kann mir ein Leben ohne Familie, ohne Kinder, bei denen sich immer was Unerwartetes anbahnt, nicht vorstellen. Es ist mir ein Herzensanliegen, Ruhe und Harmonie in die Alltags-Aufgeregtheit hineinzubringen und ich versuche, die Eltern zu entlasten, wenn sie den Kopf mit Sorgen voll haben.

Es ist schön, wenn ich Teil einer Familie sein darf, als Tante, als Patin, als Leihoma, als Liebende.

Reden wir darüber!

Der Frauenkommission der Diözese Innsbruck (ein beratendes Gremium für den Bischof) ist es ein großes Anliegen, Menschen in ihrer Vielfalt gerecht zu werden, sowohl auf der persönlichen als auch auf der strukturellen Ebene.

Frauen sollten nicht aufgrund der biologischen Möglichkeiten soziale Nachteile in der Gesellschaft erfahren und ein Ja für die Kinder, zum Beispiel, darf sich nicht auf die finanzielle Situation und auf die Pension negativ auswirken; Männer dürfen sich Zeit für das Familienleben und für die Pflege ihrer Angehörigen nehmen, ohne dabei gesellschaftliche Restriktionen zu erfahren. Gerechtigkeit der Geschlechter ist ein wichtiges Menschenrechtsanliegen, das wir sichtbar machen und verstärkt zur Sprache bringen wollen.

Stehen wir auf, reden wir darüber, schweigen wir nicht mehr.

Frauen melden sich tagtäglich und bringen Vorkommnisse über sexuelle Gewalt und Belästigung zur Sprache. Sie stehen auf und bleiben nicht mehr im Verborgenen. Durch die sozialen Netzwerke – kurz „#aufstehn“ genannt – verbündet sich in Österreich eine Gemeinschaft von über 50.000 Engagierten, die sich gemeinsam für ein positives Miteinander und für soziale, wirtschaftliche & ökologische Fairness einsetzen.

Mindestens gleich intensiv wie die Debatte um #metoo bewegt der Begriff Gender die Gemüter der Menschen. Für die einen bedeutet es Irritation und für die anderen ist es ein wichtiges Instrumentarium, um Unrecht wahrzunehmen und darüber zu diskutieren. Die Frauenkommission hat daher einen Folder zur Gender-Thematik gestaltet.

Gender Mainstreaming wurde auf EU und nationalstaatlicher Ebene entwickelt, um soziale Unterschiede und strukturelle Ungleichheiten für Männer und Frauen sichtbar zu machen. „Mainstreaming“ heißt: „in den Hauptstrom bringen“, um Gleichstellung der Ge-

schlechter in allen gesellschaftlichen Bereichen zu verwirklichen.

Gleichstellung ist nicht nur ein wichtiges Thema bei Gehaltsfragen und im Bereich der Personalentwicklung, sondern auch beim Angebot an öffentlichen Dienstleistungen, Öffentlichkeitsarbeit und bei der Budgeterstellung. Um tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern zu fördern, ist ein umfassender Zugang notwendig.

Reden wir darüber!

In unserem Alltagsverständnis gibt es Männer und Frauen, die wir klar zuordnen können und denen wir bestimmte Eigenschaften zuschreiben. Alles was dem zuwiderläuft, bedroht und verunsichert. Stellvertretend für diese Unsicherheit wird der Begriff Gender statt Feminismus zu einem neuen Feindbild. Die Keimzelle der bürgerlichen Gesellschaft, die Familie, würde durch die Gleichstellungsstrategie untergraben, lauten die Argumente gegen den Begriff Gender im allgemeinen und den Begriff Gender Mainstreaming im Besonderen. Doch der richtig verstandene Inhalt des Begriffs Gender hilft, eingefahrene Rollenverständnisse von Müttern und Vätern zu hinterfragen und eröffnet Wege zu partnerschaftlichen, gerechten Verhältnissen in den Familien.

Da Geschlechterrollen/ -stereotype historisch gewachsen aber veränderbar sind, leistet die Frauenkommission der Diözese Innsbruck mit dem kürzlich veröffentlichten Genderfolder (im Büro des Frauenreferats erhältlich) einen Beitrag zur Aufklärung der verschiedenen Genderbegriffe.

Stehen wir auf, schweigen wir nicht mehr, reden wir darüber.

*Mag.^a Ingrid Jehle
Vorsitzende der Frauenkommission*

Macht es wie Martin



Vor einiger Zeit las ich einen kurzen Artikel in einer Tiroler Zeitung. Thema: Die Frau und ihre Nähe zur Teilzeitstelle. Man konnte dabei nichts Neues erfahren - nur Wohlbekanntes wie geringe Pensionen am Ende des Arbeitsle-

bens, Fragen zur Kinderbetreuung und so weiter. Interessant war das Unterschwellige. Der Repräsentant aus der Wirtschaft (ein Mann - hier ist keine Frau mitgemeint), der zu Wort kam, schwang sich zu folgender Aussage auf: Von Seiten der Wirtschaft täten die Frauen ja Vollzeit können, aber wollen tun sie nicht genug. (Sorry, aber besser kann ich es nicht zitieren, hab die Zeitung weggeworfen.) Was steckt jetzt hinter diesem vermeintlichen Nicht-Wollen, dieser unterstellten Faulheit? Zeit zum Nägel-lackieren? Zeit zum Shoppen? Zeit zum Wellnessen? Zeit zum rosaroten Was-Frauenhalt-so-wollen? Diese Teilzeitfrauen mag es geben. Aber: Die meisten arbeiten nicht Teilzeit, sondern zu jeder Zeit. Sie arbeiten für das Gelingen ihrer Familie, für das Wohlergehen der Menschen rund um sie und daran, dass der Müll getrennt, die Hausaufgaben gemacht und Geschirr, Wäsche und Kinder am Ende des Tages gewaschen sind.

Ein paar Wochen später: Das Thema „Teilzeit“ in einem deutschen Wochenmagazin. Es umfasste mehrere Seiten. Die Helden dieser Geschichte: Tapfere Männer, die ihre Erwerbsarbeit um zehn Stunden reduzieren, um mehr Zeit für ihre Familien zu haben. Applaus, Applaus! Ich finde das wirklich gut. Und es braucht auch Mut, sich gegen gesellschaftliche Konventionen zu stellen, keine Frage. Immer noch und immer wieder. Trotzdem muss ich mich wundern: Da die Faulen, dort die Tapferen? Für Dasselbe?

Helene Okon

La Oculta



von Héctor Abad, aus dem Spanischen übersetzt von Peter Kultzen

Ana Angel ist tot. Gestorben auf La Oculta, der Finca der Familie, irgendwo in den kolumbianischen Bergen. Die Geschwister Pilar, Eva machen sich auf den Weg, um Abschied zu nehmen. Für sie alle ist La Oculta, „Die Verborgene“, ein besonderer Ort - der Ort, wo sie am glücklichsten waren, wo sie aber auch Gewalt und Terror erfuhren. Mit den Stimmen der drei Geschwister, die sich erinnern - an den Ort, die Familie, die politischen Wirren in Kolumbien - erzählt dieser große, kluge Roman voller Wärme, aber auch mit Bitterkeit, von einer einst großen, nun aber verschwindenden Familie, deren Schicksal eng mit der Geschichte Kolumbiens verwoben ist.

352 Seiten, EUR 25,00, Berenberg Verlag

Termine Aktion Familienfasttag 2018 Infotage

Teilen spendet Zukunft

Katholische Frauenbewegung



Riedgasse 9,
6020 Innsbruck
Telefon: 0512/2230-4323

Katholische Frauenbewegung

Fastensuppenessen unterm Stadtturm am Aschermittwoch, 14.2.2018

11:30 – 13:00 Uhr in der Altstadt Innsbruck

Katholische Frauenbewegung adventliches Bibelfrühstück:

Termine: 18., 20., und 21.12., 8 Uhr
Ort: Dekanatsbüro im Leuthaus,
Klosterg. 1, Innsbruck
Anmeldung: Bei Fr. Petra Unterberger,
0676/6003883, bibelpastoral@tirol.com

Jahresabschlusswanderung zum Georgenberg

Termin: 30.12.2017, 16 Uhr Treffpunkt
Parkplatz Wenig
Info: Petra Unterberger,
bibelpastoral@tirol.com

Winterfrauenbrunch

Termin: 13.1.2018
Ort: Leuthaus, Klostersgasse 1, Parterre,
9 – 11.30 Uhr
Anmeldung: Bei Fr. Petra Unterberger,
0676/6003883, bibelpastoral@tirol.com

Freiraum: Ein Raum offen für dich und
dem was dich bewegt. Du bist eingela-
den gemeinsam mit anderen diesen
Raum zu nutzen um in die spirituelle
Tiefe der Erfahrungen einzutauchen.
Termine: 17.1., 21.2., 21.3.2018

Ort: Dekanatsbüro im Leuthaus, Klo-
sterg. 1, Innsbruck

Biblische Erzählungen mit auf theater- pädagogischen Wegen neu entdecken.

Termin: Fr 23.2., 16 Uhr bis So 25.2., 17 Uhr
Ort: Haus der Begegnung
Referenten: **Hr. Armin Staffler**
und Fr. Petra Unterberger
Seminarbeitrag: 95,-
Anmeldung: bis 10. Februar erbeten bei
Petra Unterberger 0676/6003883

Frühjahrsfrauenbrunch

Termin: 14.4.2018
Ort: Leuthaus, Klostersgasse 1, Parterre,
9 – 11.30 Uhr
Anmeldung: Bei Fr. Petra Unterberger,
0676/6003883, bibelpastoral@tirol.com

Weltgebetstag der Frauen 2018 Infotage zur inhaltlichen Vorbereitung

Die philippinischen Frauen haben das Mot-
to gewählt: Habe ich dir Unrecht getan? Ler-
nen wir das Land aus Ihrer Sicht kennen.

Innsbruck und Ibk Land:

Termin: Sa 13.1.2018, 14:00 - 17:30 Uhr
Ort: Haus der Begegnung, Innsbruck

Oberland:

Termin: Fr 12.1.2018, 17:00 - 19:30 Uhr
Ort: Pfarrsaal Perjen, Kirchenstr. 7,
Landeck-Perjen

Osttirol:

Termin: Fr 26.1.2018, 14:30 - 17:30 Uhr
Ort: Bildungshaus Osttirol, Lienz

Osterbasar der EFA Frauen für den WGT:
23.3. – 24.3.2018, 10.00 – 18.00 Uhr, 25.3.
2018 ab 11.00 Uhr, Auferstehungskirche,
Reichenau, Gutshofweg 8, Innsbruck
**Die Termine der Gottesdienste aller
Konfessionen zum Weltgebetstag der
Frauen erscheinen im Tiroler Sonntag
und auf der Homepage des österrei-
chischen Weltgebetstages [www.weltge-
betstag.at](http://www.weltge-
betstag.at)**

Forumtheater

„Ach wie gut, dass niemand weiß“ ...

Premiere:

Mo 29. Jänner 19:30 Uhr
im Haus der Begegnung
Mo 5. März 19:30 Uhr
Gasthof Handl Schönberg
Mi 21. März 19:30 Uhr
Alter Widum in Landeck
Fr 6. April 19:30 Uhr
Bildungshaus Osttirol Lienz
Mi 12. April 19:30 Uhr
Sistrans Tigls
Mi 25. April 19:30 Uhr
Tagungshaus Wörgl
Do 26. April 20:00 Uhr
im Kulturlabor Stromboli in Hall

Dekanat Matrei a. Br.

„Kontakt-Kaffee“

Wir laden alle interessierten Damen und
Herren für unser monatliches Treffen
der Kath. Frauenbewegung im Dekanat
Matrei/Brenner
jeweils ab 8.45 Uhr – ca. 11 Uhr:
Termin: Mi, 13.12.2017 – „Adventfeier“ -
mit musikalischer Begleitung
Termin: Mi, 10.1.18 – „Glück ist erlern-
bar“ - Glücksmomente bewusst gestal-
ten und erleben
Referentin: Karin Adami
Termin: Di, 6.2.18 – Ein Leben für Ama-
zonien – Bischof Erwin Kräutler
Referent: Mag. Wolfgang Heindl
Termin: Di, 6.3. 2018 – „Tod – Himmel –
Hölle“ – Wie können wir darüber spre-
chen
Referent: Dr. Joachim Hawel
Ort: Pfarrsaal/Widum (2. Stock) in Steinach
Das „Kontaktkaffee-Team“ der KFB freut
sich über zahlreichen Besuch.

Bildungshaus St. Michael

Wir freuen uns über Ihren Besuch im
NEUEN Bildungshaus!!
Anmeldung: **Bildungshaus St. Michael**,
05273/6236 od. st.michael@dibk.at
Besinnliche Schitourenwochen
Termin1: 4. – 9.2.2018
Termin2: 11. – 16.2.2018
Termin3: 18. – 23.2. 2018
Termin4: 25.2. – 2.3. 2018
Beginn jeweils am So um 18 Uhr,
Ende am Freitag um 9 Uhr
Referenten: Pepi und Peter Gleirscher

Klang der Stille

Tag der Achtsamkeit und Meditation
Termin: Fr 9.2.2018,
18 Uhr bis Di 13.2.2018, 13 Uhr
Kurzvariante Fr bis So möglich!
Referent: Mag. Steve Heitzer und Team

Tanztag

„Du bist in meinen Augen wertvoll und
herrlich“ Jesaja 43,4
Termin: Sa 10.2.2018, 10 - 16:30 Uhr
Referentin: Barbara Samm

Mini-Gesundheitsseminar

Xund alt werden – geht denn das?
Termin: Fr 16.2.2018, 10:00 – 15:30 Uhr
Referent: Roland Wegscheider

Vibrirendes Verbundensein

Klangdom Workshop, transformative
Selbsterfahrung über Klang und Stille
Termin: Fr 16.2.2018,
17 Uhr - So 18.2.2018, 13 Uhr
Referent: Prof. Peter Jan Marthé

Zeit für mich

Kraft schöpfen und entspannen

Jin Shin Jyutsu - Selbsthilfe-Kurs (3 Teile)
Termin: Teil 1: Fr 2.3.2018, 16 Uhr – Sa
3.3.2018, 18 Uhr
Weitere Teile im April und Oktober!

TEM Kompakt Grundlagen-Kurs

Mit ausgewählten Praxisfeldern der Tra-
dit. Europ. Medizin
Teil 1: Fr 2.3.2018,
17 Uhr – So 4.3.2018, 14 Uhr
Referent/in: Dr. Karl-Heinz Steinmetz,
Dr. med. Martin Spinka, Mag.a. pharm.
Dr.ⁱⁿ Angelika Prentner
Weitere Teile im Juni, September und
November!

Tertiarschwestern

Friedensgebet jeweils am 1. MONTAG
im Monat (ausgenommen Feiertage)
Termin: 8.1./ 5.2./ 5.3./ 9.4./ 7.5./
4.6.2018 um 19:30 Uhr
Ort: Heilig Geist Kirche,
Unterer Stadtplatz 14, Hall
Quellentag
Termine: 13.1./ 3.2./ 3.3./ 7.4./ 5.5./
2.6.2018, 8:30 – 17 Uhr

Die heilige Anna

Ein Vorbild für die moderne Frau?

Die heilige Anna ist eine beliebte Heilige, die auf vielerlei Weise verehrt wird. Wer ihren Namen jedoch in der Heiligen Schrift sucht, wird nicht fündig werden. Erstmals erwähnt wird die Gestalt der Anna in einem apokryphen Evangelium, dem sogenannten „Jakobus-Evangelium“.

Anna und Joachim, so wird es berichtet, leben seit langer Zeit in einer kinderlosen Ehe. Dies wirkt sich nicht nur auf der persönlichen Ebene aus, es folgen auch religiöse und soziale Ausgrenzungen: Das Tempelopfer des frommen Joachim wird aufgrund seiner Kinderlosigkeit abgelehnt. In ihrer Verzweiflung richtet Anna ein Klagegedicht an Gott. Joachim und Anna empfangen daraufhin eine Offenbarung und wenig später wird dem Paar die Tochter Maria geboren. Ob Maria in jungfräulicher Weise empfangen wurde oder auf natürliche Art, darüber gingen die Meinungen der frühchristlichen Autoren auseinander. Im Laufe der dogmengeschichtlichen Entwicklung jedoch festigte sich die offizielle Lehrmeinung, dass Maria (im Gegensatz zu ihrem Sohn Jesus Christus) auf natürliche Art und Weise gezeugt, empfangen und geboren wurde, dabei aber seit Beginn von der Erbsünde frei geblieben war. Genau dieses Glaubensgeheimnis wird am Fest „Mariä Empfängnis“ gefeiert.

Die Verehrung der heiligen Anna begann zunächst in der Ostkirche nach dem Konzil von Ephesus (431 n. Chr.), im Zuge der wachsenden Verehrung der Gottesmutter. Auch die orthodoxe Theologie ist beeinflusst von der Gestalt der heiligen Anna, indem sie vor allem die heilsgeschichtliche Rolle, die Anna zukommt, herausstellt: Mit der Geburt Mariens durch Anna sei das unfruchtbare Zeitalter beendet und den Menschen gnadenhaft das Leben in Christus geschenkt worden. Dagegen blieb die lateinische Kirche lange skeptisch gegenüber der Überlieferung der apokryphen Evangelien, somit auch gegenüber der Anna-Überlieferung. Dies änderte sich mit dem Einfluss der Kreuzzüge und der Kreuzfahrer, die nicht nur Reliquien der heiligen Anna mit in den Westen brachten, sondern auch die Anna-Verehrung in der Liturgie etablierten. Im Spätmittelalter ist Anna bereits zur beliebtesten Volksheiligen avanciert.

Die heilige Anna war vieles: eine Frau mit Sorgen und Nöten, Tochter, Mutter und Großmutter. Diese Vielseitigkeit wird ganz deutlich mit Blick auf die Kunstgeschichte.

In der orthodoxen Tradition schufen Künstler nach der Zeit des Bildersturms im 8./9. Jahrhundert bedeutende Marienzyklen, in denen Anna und Joachim als Eltern Mariens eine Rolle spielten. Spätmittelalterliche Bildzyklen sprechen schon bald Anna eine höhere Würde zu,

begründet in ihrer Rolle als Mutter Mariens. Diese Hörschätzung Annas zeigt, dass in der Volksfrömmigkeit noch immer die Meinung einer unbefleckten Empfängnis Annas vorherrschend war, unabhängig von der kirchlichen Lehrmeinung.

In ihrer Rolle als Mutter wird die heilige Anna oft als Matrone dargestellt, erkennbar an einem langen, gegürteten Gewand und einem Kopfschleier. Anna trägt dabei ihr Kind, Maria, entweder stehend oder sitzend. Oft wird dieses Motiv ergänzt durch die Anwesenheit der anderen „heiligen Mütter“: Maria mit dem Jesuskind, Anna mit dem Marienkind und Elisabeth mit Johannes. Auch die Darstellung Annas inmitten der „heiligen Sippe“, bestehend aus Männern, Töchtern, Schwiegersöhnen und Enkeln ist bekannt und beruht auf der apokryphen Erzählung, dass Anna nach dem Tod Joachims noch zwei weitere Männer ehelichte und diesen jeweils noch eine Tochter gebar. Auch in einem größeren Familienzusammenhang wird Anna als Sterbende dargestellt: Umringt von dem sie segnenden Christus, Joachim und Maria findet Anna in der Mitte der Familie ihre letzte Ruhe.

Anna war jedoch auch Großmutter: Das wohl bekannteste Motiv dieser Darstellung ist die sogenannte „Anna Selbdritt“, die die innige Verbindung zwischen Großmutter, Mutter und Sohn verdeutlicht. Dargestellt wird Anna meistens matronenhaft, während Maria geradezu mädchenhaft wirkt und Christus als Kleinkind abgebildet wird. Die Spätgotik erweitert die Darstellung der Anna Selbdritt sogar noch zu einer Anna Selbviert: Annas Mutter Emerentia steht segnend hinter der Gruppe und stellt die vierte Generation – und die dritte Generation Frau – im Bild dar. Umgekehrt gibt es auch Darstellungen, die das Szenario ganz auf Anna und Christus konzentrieren; so existiert das Pietà-Motiv auch mit der Figur der Anna, die den sterbenden Christus in ihren Armen hält.

Leonardo da Vincis Gemälde der Anna-Selbdritt (s. Bild) baut eine Brücke zwischen all diesen Darstellungstraditionen: Maria wird als erwachsene Frau gezeigt, die auf Annas Schoß sitzt; beide scheinen fast gleich alt zu sein. Maria greift nach dem Jesuskind, während das Kind mit einem Lamm spielt. Eine frühe Deutung eines Mönches um 1500 versteht das Lamm, dem sich Christus zuwendet, als Hinweis auf seine spätere Passion. Aus diesem Grund versucht Maria, die Verkörperung der Mutterliebe, ihr Kind von dem Lamm fernzuhalten. Anna hingegen, als Verkörperung der Kirche, erkennt die Notwendigkeit der Passion und des Heilsgeschehens und versucht, Maria zurückzuhalten. Das Bild wurde auch nach diesem frühen Deutungsversuch oftmals analysiert; sogar Sigmund Freud widmete sich der Dreierkonstellation und setzte die stark weibliche Akzentuierung

Heilige Anna

sowie das Fehlen eines Mannes in der Darstellung mit Leonardo da Vincis Biographie in Verbindung. Neben der beliebten Darstellung Annas als Großmutter und Mutter ist auch das Motiv von Anna als Lehrende und Erziehende sehr beliebt. Anna ist als Wissende diejenige, die Maria das Lesen der Heiligen Schrift lehrt. Dies steht wiederum im Zusammenhang mit der heilsgeschichtlichen Bedeutung Annas und zeigt die Würde auf, die man Anna zusprach. Es sind verschiedene Textstellen der Heiligen Schrift, in denen Anna ihre Tochter auf den Bildern unterweist. Ein Beispiel ist der Verheißungstext aus dem Buch Jesaja (Jes 7,10-14): „Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären und sie wird ihm den Namen Immanuel geben.“ Anna lehrt Maria nicht nur das Lesen, sondern bereitet sie auch auf ihre Rolle in der Heilsgeschichte vor.

Von der Beliebtheit der heiligen Anna in der Volksfrömmigkeit zeugen auch ihre zahlreichen Patronate. So ist Anna die Patronin der Witwen, der kinderlosen Frauen sowie der werdenden Mütter. Zudem besitzt sie das Schutzrecht über Braut- und Eheleute sowie Eltern. Es ist deutlich zu erkennen, dass sich viele Frauen in ihren jeweiligen Lebenssituationen der hl. Anna zuwenden und sie verehren.

Mag.a Bernadette Embach
Pastoraljahrspraktikantin



Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck

Nr. 4/ 2017

Österreichische Post AG
MZ 02Z033651 M
Katholische Frauenbewegung,
Riedgasse 9, 6020 Innsbruck

Retouren an Postfach 100, 1350 Wien



KATHOLISCHE
FRAUENBEWEGUNG

FRAUENREFERAT  DIÖZESE
INNSBRUCK

FRAUENKOMMISSION  DIÖZESE
INNSBRUCK